

GUDRUN RATH

ZWISCHENZONEN

THEORIEN UND FIKTIONEN DES ÜBERSETZENS

VERLAG TURIA + KANT

WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by  
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the  
Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data is available  
on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-689-5

Dieses Buch wurde gefördert mit Mitteln des im Rahmen der Exzellenz-  
initiative des Bundes und der Länder eingerichteten Exzellenzclusters der  
Universität Konstanz »Kulturelle Grundlagen von Integration«.



Gefördert durch die Universität Wien.

© Verlag Turia + Kant, 2013  
Covergestaltung: Bettina Kubanek

VERLAG TURIA + KANT  
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1  
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise  
[info@turia.at](mailto:info@turia.at) | [www.turia.at](http://www.turia.at)

# INHALT

<b>1   EINLEITUNG</b> .....	27
<b>2   ÜBERSETZEN: THEORIE UND LITERATUR</b> .....	21
Vom Cultural Turn zum Translational Turn .....	21
Das kulturelle Fortleben der Übersetzung .....	24
Migration als Übersetzung .....	28
Räume und Felder der Übersetzung .....	32
Von dominanten Theoriemodellen .....	38
›Hybridität‹, ›Kannibalismus‹ und Übersetzen in Lateinamerika .....	39
Thick Translation .....	48
Übersetzung als Kritik und Übersetzung als Lektüre ....	52
Schreiben als Übersetzung .....	55
Literatur als Übersetzungstheorie .....	57
<b>3   ARGENTINISCHE ÜBERSETZUNGSGESCHICHTEN</b> .....	65
Strategien: Jorge Luis Borges .....	65
Ökonomien: Ricardo Piglia I .....	81
Interventionen: Julio Cortázar .....	99
Widerstände: Ricardo Piglia II .....	123
<b>4   SCHLUSS – FÜR EINE POLYSEMIE DES ÜBERSETZENS</b> .....	145
<b>5   ANMERKUNGEN</b> .....	151
<b>6   LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	201
Dank .....	218



## 1 EINLEITUNG

»Übersetzung«, schreibt Walter Benjamin 1921, »ist eine Form. Sie als solche zu erfassen, gilt es zurückzugehen auf das Original.«<sup>1</sup> Zurückgehen impliziert hier: einen Schritt, eine Stufe nach unten, den Blick auf die Vergangenheit gerichtet. Benjamins Essay *Die Aufgabe des Übersetzers*, aus dem das Zitat stammt, stellt einen der Meilensteine der neueren Theorien des literarischen Übersetzens dar. Denn Benjamin legt nach einem Blick zurück das Augenmerk erstmals vollends auf die folgende Stufe, die dem vorher da gewesenen Text in nichts nachsteht, sondern, im Gegenteil, ihm neues Leben in einer anderen Sprache garantiert.

Was ist eine Übersetzung? In Theoriemodellen des literarischen Übersetzens wird diese Frage durchwegs durch ihre Beziehung zum vorher existierenden Text, dem so genannten Original, bestimmt. Übersetzung als Duplikat, als Kopie, als Verdoppelung des ersten Textes: All das sind Bilder, die in den Versuchen, die Relation der Übersetzung zum ›Original‹ zu erfassen, immer wiederkehren. Demgegenüber steht eine Auffassung von Übersetzung, die den zweiten Text, den die Übersetzung produziert, nicht als Abbild desselben Textes in einer anderen Sprache versteht; und es ist Walter Benjamins Essay, der die Parameter einer auf Treue und auf Äquivalenz ausgerichteten ›Reproduktion‹ durch die Übersetzung grundsätzlich in Frage stellt.

Denn die Übersetzung reproduziert nicht, sie verunreinigt den zuerst da gewesenen Text, hinterlässt Spuren, prägt sich in Form und Inhalt ein: durch die zutiefst in diesen Prozess involvierten ÜbersetzerInnen, durch die andere(n) Sprache(n). Die Lektüre einer Übersetzung erfordert Bewusstsein dafür, nicht denselben Text zu lesen, sondern eine Variante, eine Interpretation.<sup>2</sup> Denn Übersetzungen passieren nicht in einem »Vakuum«<sup>3</sup>, sondern in einem Kontinuum aus kulturellen

Kontexten, in dem sprachliche und politische Hierarchien, Verlage und Herausgeberschaften nur einen Bruchteil der bestimmenden Faktoren darstellen.

#### ÜBERSETZUNG: METAPHER UND THEORIEMODELL

In einer metaphorischen Fortführung wurde die Relation zwischen ›Original‹ und Übersetzung als Bild für kulturelle Beziehungen herangezogen, die eine ähnliche Bindung und vermeintlich binäre Struktur aufweisen. Die Beziehung zwischen kolonisierender und kolonisierter Kultur, zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten ist in dieser aus den Postcolonial Studies kommenden Lesart mit der von ›Original‹ und Kopie zu vergleichen. In beiden Fällen wird den Nachkommen eine Position zugewiesen, die bestenfalls als marginal bezeichnet werden kann. Von der Kolonie als Duplikat des ›Mutterlandes‹ wird ebenso wie von der Übersetzung eine unterwürfige Haltung zum so genannten Original erwartet. Es ist eine Beziehung der Abhängigkeit, die nur durch die Emanzipation vom kulturellen wie textuellen ›Original‹ revidiert werden kann. Die Reinheitsfantasien der kolonialen Herrschaft äußern sich dabei sowohl in Hinsicht auf sprachliche als auch auf ethnische Komponenten. Die Übersetzung widersetzt sich diesen Imaginierungen jedoch schon durch ihre Form: Sie setzt eine Kette von Verunreinigungen in Bewegung, die koloniale Reinheitspostulate als Imagination entlarven und legt dadurch Machtrelationen frei, die über koloniale Strukturen hinaus relevant werden.<sup>4</sup>

Zusammen mit dieser in den Postcolonial Studies etablierten Metaphorisierung von ›Original‹ und Kopie hielt der Begriff der Übersetzung Einzug in kulturwissenschaftliche Theoriemodelle.<sup>5</sup> Vor allem das von Homi Bhabha in *The Location of Culture* (1994) geprägte Bild ›Kultur als Übersetzung‹ trug zur Karriere einer überwiegend metaphorischen Lesart bei.<sup>6</sup> Der Einfluss dieser Metapher war im Anschluss daran in

den letzten Jahren so groß, dass sogar ein *translational turn* für die Kulturwissenschaften konstatiert wurde.<sup>7</sup> Hand in Hand damit ging die apokalyptische Diagnose, dass sich postkoloniale Modelle – so auch ›Kultur als Übersetzung‹ – in der schnelllebigen Theorielandschaft nicht durchsetzen würden.<sup>8</sup> Wie ›Hybridität‹ hätten diese Begriffe aus dem postkolonialen Theorieinventar, abseits von ihrem Gebrauch als Modeworte, keinen Bestand in der wissenschaftlichen Praxis.<sup>9</sup>

Der Untergang dieses postkolonialen Theorieinstrumentariums gestaltet sich dennoch nicht so schlagartig, wie manche sich das vielleicht wünschen würden. Denn die Prognose der Kurzlebigkeit wurde mit einer Art Scheuklappe gestellt, die Potenziale dieser Modelle ausblendet: der Scheuklappe des Monolingualismus zum einen, die den Blick in anderssprachige Modelle unterbindet, der Scheuklappe der Monodisziplinarität zum anderen, die allen Ansagen der Transdisziplinarität zum Trotz den Blick über die Grenzen der eigenen Disziplin hinaus verhindert – beispielsweise in die Disziplin, die sich ausschließlich dem Übersetzen widmet, die Translation Studies.<sup>10</sup> Dass andere Modelle des Übersetzens – Theorieansätze aus den Translation Studies, Soziologie, Ethnologie und Literaturtheorien – existieren und kulturwissenschaftliche Debatten im deutschsprachigen Raum durchaus bereichern könnten, soll im Folgenden gezeigt werden.

Mieke Bal hat für die epistemologischen Stationen von diversen Theorieentwürfen in *Travelling Concepts* (2002) den Begriff der Reise herangezogen. Sie betont, dass eine solche Reise zwischen wissenschaftlichen Disziplinen, historischen Perioden, in der Verwendung durch einzelne ForscherInnen und durch geografisch verstreute wissenschaftliche Communities nicht ohne Folgen bleiben könne.<sup>11</sup> Kein Modell, so Bal, sei schließlich auf eine einzige Bedeutung fixierbar; Bedeutungsverschiebungen und die Ablösung von vorhergehenden Kontexten seien deshalb logische Konsequenzen. Gerade deshalb müssten jedoch die Implikationen der jeweiligen Verwen-